Dann gibt es nur eins!

Autor(en): **Borchert, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **49 (1955)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dann gibt es nur eins!*

Du, Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen – sondern Stahlhelme und Maschinengewehre, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Mädchen hinterm Ladentisch und Mädchen im Büro. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Granaten füllen und Zielfernrohre für Scharfschützengewehre montieren, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Besitzer der Fabrik. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst statt Puder und Kakao Schießpulver verkaufen, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Forscher im Laboratorium. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst einen neuen Tod erfinden, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Dichter in deiner Stube. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Liebeslieder, du sollst Haßlieder singen, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Arzt am Krankenbett. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst die Männer kriegstauglich schreiben, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Pfarrer auf der Kanzel. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst den Mord segnen und den Krieg heiligsprechen, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Kapitän auf dem Dampfer. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keinen Weizen mehr fahren, sondern Kanonen und Panzer, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Pilot auf dem Flugfeld. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Bomber und Phosphor über die Städte tragen, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Schneider auf deinem Brett. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Uniformen zuschneiden, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

---

* Wolfgang Borchert, 1921 geboren, 1947 in Basel gestorben, schrieb diese letzte Arbeit kurz vor seinem Tode. Seine Worte mögen uns gerade heute aufrütteln. Sie führen auch zurück zur Anfangsbetrachtung von Albert Böhler. Seither droht uns der noch schrecklichere Atomkrieg, wenn wir zum Kriege nicht «Nein» sagen, jeder einzelne an seinem Ort. D. R.

Du, Richter im Talar. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst zum Kriegsgericht gehen, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Mann auf dem Bahnhof. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst das Signal zur Abfahrt geben für den Munitionszug und für den Truppentransport, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Mann auf dem Dorf und Mann in der Stadt. Wenn sie morgen kommen und dir den Gestellungsbefehl bringen, dann gibt es nur eins:

Sag nein!

Du, Mutter in der Normandie und Mutter in der Ukraine, du, Mutter in Frisco und London, du, am Hoangho und am Mississippi, du, Mutter in Neapel und Hamburg und Kairo und Oslo – Mütter in allen Erdteilen, Mütter in der Welt, wenn sie morgen befehlen, ihr sollt Kinder gebären, Krankenschwestern für Kriegslazarette und neue Soldaten für neue Schlachten, Mütter in der Welt, dann gibt es nur eins:

Sagt nein! Mütter, sagt nein!

Denn, wenn ihr nicht nein sagt, wenn *ihr* nicht nein sagt, Mütter, dann:

In den lärmenden, dampfdunstigen Hafenstädten werden die großen Schiffe stöhnend verstummen und wie titanische Mammutkadaver wasserleichig träge gegen die toten, vereinsamten Kaimauern schwanken, algen-, tang- und muschelüberwest den früher so schimmernden, dröhnenden Leib, friedhöflich, fischfaulig duftend, mürbe, siech, gestorben;

die Straßenbahnen werden wie sinnlose, glanzlose, glasäugige Käfige blöde verbeult und abgeblättert neben den verwirrten Stahlskeletten der Drähte und Geleise liegen, hinter morschen, durchlöcherten Schuppen, in verlorenen, kraterzerrissenen Straßen;

eine schlammgraue, dickbreiige, bleierne Stille wird sich heranwälzen, gefräßig, wachsend, wird anwachsen in den Schulen und Universitäten und Schauspielhäusern, auf Sport- und Kinderspielplätzen, grausig und gierig, unaufhaltsam;

der sonnige, saftige Wein wird an den verfallenen Hängen verfaulen, der Reis wird in der verdorrten Erde vertrocknen, die Kartoffel wird auf den brachliegenden Äckern erfrieren, und die Kühe werden ihre todsteifen Beine wie umgekippte Melkschemel in den Himmel strecken;

in den Instituten werden die genialen Erfindungen der großen Ärzte sauer werden, verrotten, pilzig verschimmeln;

in den Küchen, Kammern und Kellern, in den Kühlhäusern und Speichern werden die letzten Säcke Mehl, die letzten Gläser Erdbeeren, Kürbis und Kirschsaft verkommen – das Brot unter den umgestürzten

Tischen und auf den zersplitterten Tellern wird grün werden, und die ausgelaufene Butter wird stinken wie Schmierseife, das Korn auf den Feldern wird neben verrosteten Pflügen hingesunken sein wie ein erschlagenes Heer, und die qualmenden Ziegelschornsteine, die Essen und Schlote der stampfenden Fabriken werden, vom ewigen Gras zugedeckt, zerbröckeln – zerbröckeln – zerbröckeln;

dann wird der letzte Mensch, mit zerfetzten Gedärmen und verpesteter Lunge, antwortlos und einsam unter wankenden Gestirnen umherirren, einsam zwischen den unübersehbaren Massengräbern und den kalten Götzen der gigantischen, betonklotzigen, verödeten Städte, der letzte Mensch, dürr, wahnsinnig, lästernd, klagend – und seine furchtbare Klage: Warum? wird ungehört in der Steppe verrinnen, durch die geborstenen Ruinen wehen, versickern im Schutt der Kirchen, gegen Hochbunker klatschen, in Blutlachen fallen, ungehört, antwortlos, letzter Tierschrei des letzten Tieres Mensch –

all dieses wird eintreffen, morgen, morgen, vielleicht heute nacht schon, vielleicht heute nacht, wenn – – wenn – –

wenn ihr nicht nein sagt! *Wolfgang Borchert*

GESPRÄCH UND BESINNUNG

Verantwortungsvolle Landesverteidigung

Daß trotz unseren Friedensbemühungen der Stand der internationalen Rüstungen außerordentlich hoch ist, beweist, daß man die Möglichkeit einer Aggression ins Auge faßt. Woher ein solcher Angriff kommen und gegen wen er sich richten soll, will ich hier nicht zur Diskussion stellen. Wir wissen aber heute schon, daß ein dritter Weltkrieg (als wahrscheinliche Folge einer größeren Offensive) dank der weitgehenden Vervollkommnung des Kriegsmaterials sich zu einer unvorstellbaren Katastrophe ausweiten wird, der unsere Phantasie und unser Vorstellungsvermögen nicht gerecht zu werden vermögen. Sich über die Gestaltung des menschlichen Lebens nach einem solchen Ereignis langen Betrachtungen hinzugeben, erscheint mir im Angesicht der Dringlichkeit der heutigen Lage als müßige Zeitverschwendung. Ein künftiger Krieg wird weder Siegern noch Besiegten irgendeinen Vorteil bringen, womit die Berechtigung der militärischen Gewaltanwendung zur Austragung internationaler Differenzen hinfällt. (Über die Stellung des unverschuldet angegriffenen Staates, der um seiner Existenz willen zur Defensive übergeht, will ich im folgenden sprechen.) Weite Kreise spüren die Unhaltbarkeit unserer gegenwärtigen